

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme des Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Verkaufsstelle: bei den Verlegern in Paris.

Hauptausgabe No. 2. im N. N. Schiller'schen Hause, 2 Etoc.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auch die Herren Massenstedt & Vogler in Wien, (Kaiser-Wald 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Köln, die Bayerische Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schöner in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Inserions-Preise:

Die 4-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Inserate 10 fr. 80, 80.

# Arader Zeitung.

Mit 15. Juni beginnt ein neues Abonnement auf die **„Arader Zeitung“** sammt Wochenbeilage **„Volkswirtschaftliche und Handels-Zeitung“.**

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuladen zu wollen.

Arab im Juni 1871.

Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arab, 9. Juni.

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Man hat bemerkt, daß der österreichische Gesandte Graf Wimpfen sich mit Urlaub nach Wien begeben hat. Ob er bis zu dem Einzugsfest hier wieder eingetroffen sein wird, ist noch nicht bekannt.“

Ueber den glücklich beseitigten parlamentarischen Konflikt in Deutschland äußert sich die Berliner „Nat.-Zeitg.“ folgendermaßen:

„Die Verstimung, welche in der Woche vor und nach Pfingsten zwischen dem Reichstag und dem Reichskanzler Platz gegriffen hatte, ist, wie wir hoffen, jetzt gewichen, um nicht sobald wieder aufzutreten. Der Reichskanzler bot in der vorgestrigen Sitzung offen und ehrlich die Hand zur Versöhnung, und der Reichstag braucht nicht zu zögern, in diese Hand einzuschlagen.“

„Das deutsche Volk erkennt die hervorragenden Eigenschaften des Fürsten Bismarck im vollsten Maße an; es hat ihn lieben und verehren gelernt wegen seines klugen Kopfes, seiner festen Hand und — was das Beste ist — seines braven Herzens, und es kann dem dauernd keinen Eintrag thun, wenn es in diesem Kopfe zu Zeiten immer noch etwas aufbraust und die Hand fester zufassen will, als gerade nöthig ist.“

„Allerdings aber wird der Reichstag solche Vorwommnisse nicht leicht über uns ergehen lassen dürfen, und der Reichstag wird auch in Zukunft wohl daran thun, sich nicht durch einiges unwürdige Benehmen in das Wackelhörn jagen zu lassen. Der Reichstag, soll er zum Gedeihen des Ganzen wirken, muß auf Ehre und Reputation halten und auf seine Selbstständigkeit in besonnener Weise eifersüchtig sein.“

„Mit gehobenem Bewußtsein tritt unser Volk in eine glückliche und viel ersehnte Zeit von, wie wir hoffen, langer Dauer ein. Nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl wollen wir, während unser westlicher Nachbar in kaum rückgängig zu machender Fäulniß versunken ist und die meisten Staaten uns in letzter Zeit nicht gerade eine besondere Achtung abgönigigt haben, ein reiche Reime der Entwicklung bergendes Leben der Besittung führen.“

„Es wäre aber ein Leben der Besittung nicht, wenn wir nicht auf eine besonnene Pflege des freiheitlichen Elements bedacht und mehr und mehr ein selbstbewußt und selbstthätig an dem Staatsleben theilnehmendes Volk heranzuziehen bestrbt wären.“

In Bezug auf die Dictatur in Elsaß-Lothringen hat der Reichstag bekanntlich nachgegeben, wogegen der Bundesrath den Bismarck'schen Antrag auf Unterstüßung der heimkehrenden Landwehrleute annimmt.

Die materielle Ruhe ist in Paris vollständig hergestellt, und die Stadt hat im Allgemeinen ihr gewöhnliches Aussehen wieder gewonnen, aber die Geister sind noch keineswegs von der tiefen Erregtheit frei, welche sie im Laufe der letzten unheilvollen Tage erfaßt hat. Attentate gegen Soldaten sind sehr häufige Erscheinungen. Auf den General Ladmirault wurde viermal geschossen, der Wundiger des Montmartre-Viertels entging aber nicht der Gefahr. In den Provinzen treten gleichsam an verschiedenen Orten Spuren heftiger Aufregung und Leidenschaftlichkeit zu Tage, ohne daß jedoch irgend ein Ausbruch zu befürchten wäre. In Marseille wurden „wegen Aufregung zum Bürgerkrieg“ am Abend des 2. Juni der Ch.-R.-dacteur, Gerant und Buchdrucker des „Reveu Marseillais“, verhaftet. Serbier, Redacteur des Journals „La Fraternelle“ in Marseille, wurde durch das Kriegsgesicht zu zwei Jahren Gefängniß und 1000 Frs., der Gerant zu einem Monat und 16 Frs. verurtheilt. Auch wurden in Marseille am 2. Juni zwei Verhaftungen vorgenommen. Der „Courrier de Lyon“ meldet, daß auch in Lyon Verhaftungen erfolgt seien, da Abends in den Gruppen auf den öffentlichen Plätzen Leute umhergehen, welche die Ereignisse von Paris benutzen, um die Massen aufzubeben. In Tours wurden Brandplacate angeheftet, worin es heißt: Thiers habe von Neuem Frankreich verathen, man müsse ihn stürzen und zu den Waffen greifen.

Zwei neue Erlässe des Marschalls Mac-Mahon verordnen, daß das Ausrufen der Zeitungen in Paris verboten ist, daß die Theater nur mit einer besondern Erlaubniß des Obercommandanten Vorstellungen geben dürfen und daß ihre Anschlagzettel unter die Censur des Generalstabs gestellt sind.

„Paris-Journal“ veröffentlicht eine Anzahl von Documenten, geheimen Ordres u. dgl., welche bei den gefallenen Insurgenten gefunden worden sind und die wir theilweise bereits in unserer jüngsten Nachmittags-Nummer veröffentlichten. Wir geben hier noch ein interessantes Document wieder:

„Commune von Paris. Generalstab. An den Bürger-General Dombrowski. Ich erfahre, daß die Befehle zur Erbauung der Barricaden voll Widersprüche sind. Achten Sie darauf, daß dies nicht mehr vorkommt! Lassen Sie die Häuser, welche Ihre Verteidigungssystem stören, in die Luft sprengen oder in Brand stecken! Es muß unmöglich gemacht werden, die Barricaden durch die Häuser anzugreifen. Den Vertheidigern der Commune muß es an nichts fehlen; geben Sie den Nothdürftigen Effecten, welche Sie in den zu demolirenden Häusern finden werden! Machen Sie übrigens alle Requisitionen, welche notwendig sind! Paris den 2. Prairial des Jahres 79. Delescluze, A. Billioray. Auf Befehl: Der Oberst vom Generalstabe, Lambron.“

Der „Politique“, einem von ehemaligen Redactoren des „Temps“ geleiteten republikanischen Organ, ist die Erlaubniß, weiter zu erscheinen, von dem Marschall Mac-Mahon versagt worden.

Anlässlich der in die National-Versammlung vorzunehmenden Wahlen schreibt der „Figaro“:

„111 Sitze sind vacant: 1. in Folge der zahlreichen Voten verschiedener Departements zu Gunsten derselben Candidaten; 2. wegen Demission; 3. in Folge unglücklicher Wahlen; 4. wegen Sterbefällen seit Eröffnung der Assamblee; 5. wegen verbrecherischer Theilnahme an der Insurrection.“

Demissionirt sind: Garibaldi, General de Charrette, Tribon, Simon, Lebrun, General Deligny, Roblot, Dr. André, Etienne Arago, Philipp, Victor Hugo, Felix Phat, Ranc, Mahon, Clémenceau, Floquet, Ledru-Rollin, General Faubherbe, Laurier. Annullirte Wahlen: Chaz, Mare, Dufray, Mestreau, Lamorte, Piu, Gent, Toxile Delord, Ponce, Raquet.

Verstorben: de Kersanson de Pennendress, de Vaughnon, de Savignhude, Pubis de Chabannes, Cailaud, Delescluze, Millière.

Gefangen: Charles Floquet, Henri Rochefort, Ed. Rodroy.

Auf der Flucht: Courmet, Nazona.“

### Aus Paris.

„Paris“, schreibt ein deutscher Correspondent, „schämt sich jetzt seiner Schwäche während des Aufstandes und gestern sagte mir ein Mann aus dem Mittelstande ruhig: „Frankreich wäre nährlich, wenn es Paris als Hauptstadt behielte, da wir nicht im Stande gewesen sind, seine National-Heiligtümer gegen ein paar tausend Schurken zu schützen.“

Groß ist der Haß gegen die Männer des 4. September, besonders gegen Favre, der zum „Shengou-verneur der Tuilerien“ ernannt werden sollte, wie ein Blatt höhnißlich vorschlägt, damit er sich stets erinnere, was Paris seiner jämmerlichen Schwäche zu verdanken hat.

Der „Figaro“ erzählt über Pascal Grousset's Verhaftung folgende interessante Details:

„Seit fünf oder sechs Tagen arawöhnte man, daß Pascal Grousset, der Minister des Außern der Commune, sich in der Rue Condorcet versteckt hielt. Da man erzählte sich sogar offen in dem Stadtviertel, daß er bei Fräulein Hacard, Nr. 39 in dieser Straße wohnhaft, mit der er seit vielen Jahren intime Beziehungen habe, jeden Tag sein Frühstück nehme. Samstag um 2 Uhr Nachmittags begab sich der Polizeicommissär Duret in Begleitung zweier Agenten und eines Schloßers dahin, ließ da man sein Läuten nicht berücksichtigte, die Thüre gewaltsam öffnen und sah zuerst eine Frau, die ihm den Rücken zuwandte. Sie trug einen schwarzen Unterrock und eine Jacke von derselben Farbe und hatte starkes schwarzes Harr und einen großen Chignon auf dem Kopf.“

„Sie sind Pascal Grousset!“ rief der Commissär, die Frau fest am Arme ergreifend, und es war in der That Grousset, der nicht zu leugnen vermochte, noch den geringsten Widerstand leistete und nur um die Erlaubniß bat, seine Mannskleider wieder anzuziehen zu dürfen.“

Als man das Zimmer zu durchsuchen begann, blieb Grousset sehr gleichmüthig, bis der Commissär den Befehl erteilte, den Bettstimmeln sorgfältig zu prüfen, worauf er erblaffend ausrief: „Ah, Ihr kennt das Versteck!“ In der That fand man daselbst ein großes Packet Documente.“

Fräulein Hacard ist eine hübsche Brünnette von 24 Jahren, von anständig bescheidenem Aussehen, die Grousset, den sie binnen Kurzem heiraten sollte, äußerst anhänglich war. Mit gerungenen Händen flehte sie den Commissär an, den Gefangenen in einem Wagen zu transportiren, um ihn vor der Volkswuth zu retten.“

In der That wurde Grousset vom Volk erkannt, aus dessen Mitte sogleich ein betäubendes Geschrei ertönte: „Zum Tod mit dem Nordbrenner! Er soll zu Fuß gehen!“ Ungeachtet des Pickets Soldaten, das den Wagen umgab, drängte die Menge mit unwiderstehlicher Gewalt heran und trotz der wiederholten Ansprachen des Commissärs, der in einem fort rief: „Gerechtigkeit wird geübt werden, aber meine Ehre als Gerichtsperson verlangt es, daß ich ihn lebend abliefern“, wäre der Gefangene massakrirt worden, wenn nicht der Zug zufälliger Weise den General Pradier angetroffen hätte, der alle Officiere und Soldaten auf den Weg zusammenraffte und damit die Escorte verstärkte.“

Am Ende der zerstörten Rue Royale stieg die Volkswuth auf's Höchste.

„Brandstifter, sieh Dein Werk. Zum Tod! zum Tod! Hier füllirt ihn!“

„Wie grausam dieser Haufe ist“, meinte Grousset erblaffend.

„Man muß es als Philosoph ertragen“, erwiderte der Commissär, „vor vierzehn Tagen hätte man mir daselbe gethan.“

Victor Hugo hat einen neuen Brief, und zwar an diejenigen fünf Deputirten gerichtet, die in der belgischen Kammer gegen seine Ausweisung waren.

„Sie haben gerecht gehandelt, meine Herren“, sagt der alte Poet, „und ich danke Ihnen dafür im Namen der Wahrheit und des Rechtes. Sie bieten mir auch ein Asyl an und ich lehne es dankend ab; wenn die Steine so hartnäckig sein sollten, mich zu verfolgen, so will ich sie nicht auf Ihre Häuser herabziehen.“

Hierauf entschuldigt sich Hugo halb und halb, indem er erwähnt, daß er die Gräuelt der Aufständischen ener-

gisch genug getadelt habe, um nun auch das Recht zu besitzen, gegen das Wüthen der Reaction eifern zu dürfen.

„Uebrigens“, schließt er, „habe ich Belgien verlassen und Alles ist gut. Diese Austreibungs-Schmerzen thun mir nicht weh und vielleicht ist es wohl, daß es in meinem Leben immer ein wenig Zeit gibt. Die Zukunft wird richten, ich aber verzehle der belgischen Regierung und danke dem belgischen Volke. Victor Hugo.“

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

West, 7. Juni.

Präsident Somfisch eröffnete die heutige Sitzung des Unterhauses um halb 11 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Széll und Bujanovic; von den Ministern waren anwesend: Kerkápoly, Andrássy und Tóth.

Nach Authentification des Protocolles der gestrigen Sitzung richtete Alexander Csiky einen Beschlußentwurf ein, nach welchem früher eingebrachte Anträge einzelner Abgeordneten endlich einmal zur Verhandlung auf die Tagesordnung gestellt werden mögen. — Wird zur Drucklegung gewiesen. — Ernst Simonyi überreichte ein Privatgesuch, das an die Petitionskommission gewiesen wurde.

Emerich Huszár interpellirte den Communicationsminister in Angelegenheit der Eisenbahnverbindung zwischen Ungarn und Serbien; veranlaßt hiezu fühlte er sich durch die in der „Neuen Freien Presse“ erschienene Mittheilung, daß die bosnische Eisenbahnverbindung baldigst ausgebaut werden, das ungarische Communicationsministerium aber die projectirt gewesene Eisenbahnlinie Kikinda-Pancsova nicht concessioniren wird. Redner fragt nun den Communicationsminister, ob die Gerüchte wahr sind, daß er die Eisenbahnlinie Kikinda-Pancsova nicht concessioniren will; ferner, wenn diese Gerüchte wahr sind, in welcher Weise will er dies mit seinen früheren Versprechungen hinsichtlich der Eisenbahnlinie Kikinda-Pancsova in Einklang bringen?

Ministerpräsident Graf Andrássy antwortete statt des abwesenden Communicationsministers sofort.

„Der geehrte Abgeordnete fragt zuerst, ob es wahr ist, daß die bosnische Linie demnächst wird ausgebaut werden, ferner ob es wahr ist, daß der Communicationsminister den Ausbau der Kikinda-Pancsovaer, — sagen wir aber nicht Pancsovaer, denn den Endpunkt zu bestimmen ist in Folge der Natur des Donaufers, wo man eben nicht an jeder Stelle die Verbindung bewerkstelligen kann, vor der Hand unmöglich, — also den Ausbau der Kikinda-Bezgrader Linie verhindern wollte?“

Was die bosnische Bahn betrifft, habe ich schon vor zwei Jahren die Ehre gehabt, eine an mich gerichtete Interpellation in diesem Hause dahin zu beantworten, daß die ungarische Regierung überhaupt kein Interesse kennt, welches den Ausbau dieser Linie vom Standpunkte des Landes als schädlich erscheinen lassen würde, andererseits aber erkennt es die Regierung an, daß die directe Eisenbahnverbindung mit Serbien von sehr großer Wichtigkeit ist und sie hat demzufolge auch bisher gar nichts verabsäumt, damit der gleichzeitige Ausbau beider Linien gesichert werde. Ich kann z. B. eben bei dieser Gelegenheit mittheilen, daß ich vom Ministerium des Aeußern, respective auf privatem Wege von der türkischen Regierung aufgefordert wurde, die ungarische Regierung möge einwilligen, daß sowohl von Seite der Concessionäre der türkischen Eisenbahn als auch von Seite der türkischen, serbischen und ungarischen Regierung Bevollmächtigte zusammentreten können, die hinsichtlich der Anschließpunkte der beiden Bahnen, und namentlich auch der serbisch-ungarischen Bahn Stipulationen treffen mögen. Da sich dies als practischer Modus erweist, ist von Seite des Ministeriums bereits erklärt worden, daß wir geneigt sind, dieses Anerbieten anzunehmen.

Was nun die Frage betrifft, ob es wahr ist, daß der Communicationsminister die Concessionirung des Ausbaues der Kikinda-Bezgrader Bahn verweigern will, habe ich diesbezüglich bis jetzt die Kenntniß — und ich kann es auch, ohne erst die Gegenwart des Communicationsministers abzuwarten, zuverlässlich behaupten — daß die Sache sich ganz entgegengesetzt verhält und daß durchaus nicht die Absicht existirt, die Concession zu verweigern, daß vielmehr in dieser Angelegenheit die Verhandlungen in Fluß sind, welche hoffentlich demnächst zu befriedigenden Resultaten führen werden. Ich glaube, diese meine Erklärung wird die Besorgnisse des geehrten Herrn Abgeordneten zerstreuen.

Emerich Huszár erwiderte, er habe die bosnische Linie bloß in der Motivirung seiner Interpellation erwähnt, seine Frage habe sich bloß auf die Kikinda-Pancsovaer Linie bezogen, und in dieser Beziehung

sei er durch die Antwort des Ministerpräsidenten befriedigt.

Das Haus nahm die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntniß.

Ministerpräsident Graf Andrássy antwortete sodann auf die Interpellation des Abg. Dietrich, welche sich auf die angeblich bevorstehende Ernennung eines Besitzers beim obersten Gerichtshofe bezog. Er spricht die formelle Berechtigung der Interpellation ab in welcher nach einer noch nicht vollzogenen Ernennung gefragt wird; da die Sache erst bis zum Ernennungsvorschlage gehen war, sei es vielmehr selbst ein Formfehler, auf eine solche Interpellation zu antworten. Abg. Dietrich hat behauptet, daß ein Individuum zum Besitzer des obersten Gerichtshofes ernannt werden soll, das weder Advocat, noch Richter gewesen sei. Redner erklärt, Dietrich sei unrichtig informiert gewesen, als er dies sagte, denn der in Vorschlag gebrachte Mann habe sowohl das Advocatendiplom erworben, als auch auf der richterlichen Laufbahn gewirkt. Uebrigens werde die fragliche Ernennung nicht erfolgen, weil der Betreffende selbst darum nachsuchte, auf seinem jetzigen Posten gelassen zu werden.

Dietrich zieht es in Zweifel, daß die Ansicht des Ministerpräsidenten richtig sei, nach welcher es unzulässig sein sollte, sich um eine bevorstehende Ernennung zu erkundigen, denn sonst gäbe es ja gegen eventuelle Mißgriffe bei den Ernennungen kein Remedium. Redner gibt zu, daß der in Rede stehende Beamte die Advocaturprüfung abgelegt hat und im Jahre 1868 bei der königl. Tafel Secretär war; dies Alles liefere aber nicht den Beweis, daß er jetzt schon qualifizirt sei, zum Besitzer des obersten Gerichtshofes ernannt zu werden, umso mehr, als man im ehemaligen Gerichtsscretär mehr administrative, als richterliche Fähigkeiten wahrzunehmen haben mag, denn er wurde seither zur Administrative versetzt. Nach einer längeren Dissertation über die Qualification der Richter und die politischen Zwecke, welche von den verschiedensten Regierungen bei den Ernennungen vor Augen gehalten werden, erklärt er sich durch die Antwort des Ministerpräsidenten nicht befriedigt.

Die überwiegende Mehrzahl der Abgeordneten war anderer Ansicht und nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Sodann referirte die Verificationscommission über die Wahl Carl Kóstolányi's. Der genannte Abgeordnete wurde mit 30tägigem Vorbehalt verificirt und durch das Los der ersten Section zugetheilt.

Der Tagesordnung gemäß erfolgte hierauf die Berichterstattung der Petitionskommission über 10, in der 45. Petitionsreihe enthaltene Gesuche. Dieselben wurden dem Commissionsantrage entsprechend zur Erledigung an die betreffenden Ministerien gewiesen.

Das Haus zog sodann das zweite Nuntium des Oberhauses über die auf die Urbarialremanenzen und Nobelländereien bezüglichen Gesetzesentwürfe in Berathung. Bekanntlich differiren die Ansichten der zwei Häuser noch hinsichtlich der §§. 15, 16, 17, 22, 35, 84 und 91. Außerdem wies Gyözy darauf hin, daß das Oberhaus eine Modification, die vom Unterhause an der Definition der Remanentalfelder im §. 14 vorgenommen, übersehen habe; das Oberhaus möge daher aufgefordert werden, dem diesbezüglichen Amendement des Unterhauses beizutreten. — Wird angenommen.

Franz Deák constatirt, daß das Oberhaus einige Modificationen des Abgeordnetenhauses angenommen, andere abgelehnt hat. Differenzen sind jedoch noch immer vorhanden, welche eine reifliche Erwägung verdienen, und da ohnehin keine Aussicht vorhanden ist, die fraglichen zwei Gesetzesentwürfe noch vor den Sommerferien zu Gesetzen erheben zu sehen, möge das Haus das Nuntium des Oberhauses zur Berathung an die Sectionen weisen.

Esanádhy widersetzte sich diesem Vorschlage, doch wurde Deák's Antrag vom Hause angenommen. Coloman Széll überreichte hierauf den Bericht der Finanzcommission über den Gesetzesentwurf, welcher sich auf den projectirten Refundirungsvertrag mit der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bezieht. Der Bericht wurde zur Drucklegung gewiesen.

Präsident Somfisch suspendirte sodann die Sitzung bis halb 1 Uhr, weil damals voraussichtlich ein Nuntium des Oberhauses einlangen würde.

Um die bestimmte Stunde überbringt der Schriftführer die Mittheilung, daß das Oberhaus in seiner heutigen Sitzung die Verträge mit den amerikanischen Staaten genehmigt habe. In dieser Sitzung stellte Graf Georg Apponyi den Antrag, das Haus möge bei seinem Beschlusse, den Gesetzesentwurf über die Contractualistengemeinden nur in der vom Oberhause modificirten Form annehmen zu wollen, beharren. Der Antrag gelangt Freitags zur Verhandlung.

**Militärisches.**

\* (Honnédnachsicht.) Das gemeinsame Kriegsministerium hat im Einverständnisse mit dem Landesverteidigungsministerium genehmigt, daß solche Militärpflichtige, welche sich im Jahre 1869 bei Errichtung der Honvéd-Verbrätheilungen zu den Honvéds einreihen ließen, damals ihr 20. Jahr jedoch noch nicht erreicht hatten und sich durch Fleiß und Studium eine Unterofficiers- oder Cabetten-Charge erwarben, nunmehr im Falle ihrer Affentirung zur gemeinsamen Armee mit derselben Charge, jedoch nur als Honorärchargen einrücken, wenn sie aber die Qualification hiezu besitzen, so wird bei erster Gelegenheit auf sie Rücksicht genommen und sie treten in die wirkliche Charge ein. Dieser Ausnahmefall hat nur für diejenigen Honvéd-Chargen Gültigkeit, welche die Verbrätheilungen besuchten, und ist für alle anderen Honvéd-Chargen, wenn sie zur gemeinsamen Armee affentirt werden, nicht als Norm anzunehmen.

\* (Honnédfahnenweihe.) Die am Sonntag in Balassa-Gyrmat abgehaltene Fahnenweihe des dort stationirten Honvéd-Bataillons, zu welcher die Regimentscapelle „Erzherzog Josef“ unter Führung ihres Capellmeisters Herrn Leibold dienstlich commandirt war, ist glänzend ausgefallen, und hat der dortigen Bevölkerung verschiedene Genüsse geboten. Samstag Abends war in den festlich beleuchteten Straßen großer Zapfenstreich, wobei an einigen Orten Serenaden gemacht wurden. Sonntag bei Tagesanbruch war Tagreveille, um 10 Uhr die Fahnenweihe, Mittags Banket in Comitatschause, Nachmittag allgemeine Platzmusik, und Abend großer Ball im Comitatschause, welcher bis 6 Uhr Früh dauerte. Bei all' diesen Gelegenheiten hat die erwähnte Regimentscapelle in verdienstvoller Weise mitgewirkt. Die decorativen Arrangements der Gesammtfestlichkeit besorgte Herr Lehmann.

**Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr.-ung. Monarchie.**

Wien, 8. Juni.

Geschäftsausweis pro Mai 1871. Der erste allgemeine Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie weist für den Monat Mai 1871 in seiner Lebensversicherungs-Abtheilung nachstehende Ergebnisse seiner Wirksamkeit aus. Von 790 Anträgen wurden 540 angenommen, ein Theil blieb in Verhandlung; durch die neuen Abschüsse sind 507,563 fl. Capital und 2400 fl. Rente zugewachsen, so daß deren Zunahme im Laufe dieses Jahres allein 2118 neue Beiträge über 1,941,650 fl. Capital und 10,600 fl. Rente beträgt. Der Gesamtstand dieses Geschäftszweiges stellt sich daher mit Ende Mai 1871 auf 10,441 Beiträge per 8,820,398 fl. Capital und 34,438 fl. Rente. In Folge von Todesfällen unter den Versicherten im Laufe des Jahres 1871 sind 59 Beiträge erloschen und mit 40,250 fl. Capital fällig geworden. Die Prämienentnahme war für diesen Monat im Betrage von 25,354 fl. 76 kr. vorgeschrieben. Auch die Voranschlagsabtheilung des Vereins dehnt ihren Geschäftskreis immer weiter aus und leistet sehr Erfriesliches. Es haben sich 4 neue Localauschüsse (Filialen), und zwar zu Szegedin, Pilsen, Innsbruck und Arad constituirt.

**Tagesneuigkeiten.**

\* Der Uebertritt von 13.000 Ungarn zur ruthenischen Kirche ist — wie „P. N.“ von competenten Seite erfährt — ein falsches Gerücht, dessen Entstehung darauf zurückzuführen, daß die 1300 (nicht 13.000) Seelen zählenden gr.-kath. Filialgemeinden Faluska, Romlós und Pálfalva im Beregher Comitats, welche sich als selbstständige Gemeinde constituliren wollen, in Munkács bei der kirchlichen Obrigkeit um einen Seelsorger angefleht und damit gedroht haben, zur nichtunirten Kirche überzutreten, falls diese Bitte, deren Erfüllung auf Hindernisse stößt, ihnen nicht gewährt würde.

\* (Pulver-Explosion nächst Wiener-Neustadt.) Kurze Zeit in erst verfloßen, seitdem durch eine Pulver-Explosion nächst Wiener-Neustadt dreizehn Menschenleben zugrunde gingen und schon wieder ist ein ähnlicher Fall zu melden. Mittwoch Nachmittags um halb 2 Uhr flog die Pulverstampfe des Herrn Dötkelbach unter donnerartigem Getöse in die Luft. Sie liegt etwa drei Viertelstunden von Wiener-Neustadt entfernt auf der Straße nach Portendorf. Die Arbeiter waren beim Mittagssnack, als sie durch die Explosion in Schrecken versetzt wurden. Als sie hinzueilten, bot sich ihnen ein Bild der schlimmsten Verwüstung. Die rauchenden Trümmer des ziemlich umfangreichen Gebäudes lagen klatterweit zerstreut und war die Explosion von solcher Heftigkeit, daß ungeheure Mauerstücke bis über den Fischfluss geschleudert wurden. Natürlich gingen die Arbeiter so-

gleich an die Schutte, da werden. Umfer Bericht Sicherheit haben be der die Tagelöhner Katastrophe ster Nähe b Mauerstücke Baueinigungs liq ver est. großen Schade doch wurde Ort und Seiten wird. sehr vernehm Hunderte von an den Ungarn (E sich bei Honvéden auf, nie beobachtet schwarzes nach jähsten nach allerlei Deut Graf Alexan an das Land Rosenbüschel für Kraim se Gegenden als schrecken häll bilden. Am 10. v. d. Gerichtshofe Prinzen U r hatte vor ei rowski, n tionen des P ihn mit Kaffischen Kreise Schritte Dist larrats G in gamski und nanzier. Das Streifschuß a stattgehabte G des den Prin zu einem Tag zeugen ginge legten den S nung der Du folgreicher W (D das „Britisch Weinvorräthe lagerung sorg Schstufe des heure Höhe v Cimer) per 2 war der Con und dies mag Theil der sch erklären un von Belleville „ansteckenden (E am Freitag in ab. Auf der ter junger C schuldtig. Als d'Anka, ein gestattete Sächsen Opera Protocol, da werbungen zu während sie i den Kopf geh für sie bestim näherer Prüf enthielt. Im daß das vern mit Messing war, aber ob Klägerin Ab belästigen, w ansehnliche W halten stellen. (E Verheerung n rika gegenwärt 3g.“ einem 30. April, so tin-schen Pest Ausres beim Ayres. Wollt brochen fort hatten, bald

gleich an die Wegkündigung des kaiserlich aufgestellten Schutzes, doch nur sehr langsam konnte dies bewerkstelligt werden. Um 5 Uhr Nachmittags, um welche Zeit der Bericht geschossen wird, habe man sich noch nicht Sicherheit verschafft, ob der Verlust von Mensch neben der Tagelöhner zu beklagen ist. Wohl arbeiteten die Tagelöhner nicht in der Pulverstampfe, als die Katastrophe erfolgte, aber es sollen sich viele in nächster Nähe befunden haben. Durch ein niederfallendes Mauerstück wurde am Ufer des Fischplatzes ein Baueinjanze heftig an der Hand getroffen und erheblich verletzt. Die Ursache der Explosion, welche einen großen Schaden verursachte, ist noch nicht erhoben, doch wurde sofort eine behördliche Commission an Ort und Stelle abgeschickt, welche die Erhebungen leiten wird. In Wiener-Neustadt war die Explosion sehr vernehmlich und verursachte große Aufregung. Hunderte von Personen verließen die Stadt und eilten an den Unglücksort.

(Seltene Gäste.) Seit 1. Juni hielt sich bei Ponowitsch in Krain ein starker Schwarm von Vögeln auf, die von der dortigen Landbevölkerung noch nie beobachtet wurden. Die Artförmige, durch ihr schwarzes und rosenroth gefiedert ausgezeichnet, zählten nach Hunderten und gaben Veranlassung zu allerlei Deutungen. Der Bezirkshauptmann von Littai, Graf Alexander Auersperg, hat zwei erlegte Stücke an das Landesmuseum eingeschickt; es ist dies die Rosenrossel oder der Rosenstaar (Pastor roseus), eine für Krain sehr seltene Vogelart, die man in einigen Gegenden als Vorbote starker Schwärme von Heuschrecken hält, indem letztere seine Lieblingsnahrung bilden.

(Duell.) Man meldet aus Moskau: Am 10. v. M. fand vor dem Moskauer Criminal-Gerichtshofe (ohne Jury) die Verhandlung gegen den Prinzen Urusoff und Genossen statt. Der Prinz hatte vor einiger Zeit den Collegien-Secretär Dstrowski, welcher auf die panslawistischen Expectationen des Prinzen in derber Weise antwortete und ihn mit Ratskoff verglich — was in manchen russischen Kreisen als Injurie gilt — gefordert. Auf zehn Schritte Distanz, auf Pistolen. Zeugen waren: Titularrath Gimeth, Herr Korsakoff, Advocat Bogamski und ein Preuze, Namens Erlanger, Finanzier. Das Duell fand statt; Urusoff erhielt einen Streifschuß am Kopf. Die Parteien proclamirten die stattgehabte Satisfaction. Anders das Gericht, welches den Prinzen zu drei, den Secretär Dstrowski zu einem Tage Arrest verurtheilte. Cartellträger und Zeugen gingen straflos aus. Die Vertheidiger widerlegten den Staatsprocurator, welcher für die Verbannung der Duellanten nach Sibirien plaidirte, in erfolgreicher Weise.

(Der Wein und die Commune.) Wie das „British Medical Journal“ mittheilt, wurden die Weinvorstände in Paris bei Beginn der deutschen Belagerung sorgfältig abgeschätzt, und stellte sich beim Schluß derselben heraus, daß der Consum die ungeheure Höhe von nahezu 8 Millionen Gallonen (533,333 Eimer) per Monat erreicht hatte. Aber noch größer war der Consum unter der Herrschaft der Commune, und dies mag, so fügt das Fachblatt hinzu, einen Theil der schrecklichen Dinge, die wir erlebt haben, erklären und es unnötig machen, für die Bewohner von Belleville und Montmartre die Theorie einer „ansteckenden Geistesstörung“ zu erfinden.

(Ein ergötzlicher Fall.) Wickelte sich am Freitag im Bowstreet Polizeigericht zu London ab. Auf der Anklagebank erschien ein elegant gekleideter junger „Gentleman“, eines Mordversuches angeklagt. Als Klägerin fand sich Fräulein Cornelia Anta, eine mit vielen persönlichen Reizen ausgestattete Sängerin und Schauspielerin von der englischen Opera Buffe im Globe-Theater ein, und gab zu Protocoll, daß Angeklagter, weil sie seine Liebeswerbungen zurückgewiesen ihr auf offener Straße, während sie in ihrer Equipage saß, eine Pistole vor den Kopf gehalten, und beim Portier des Theaters ein für sie bestimmtes Kistchen abgegeben habe, das bei näherer Prüfung eine in Watte gehüllte Pistolenkugel enthielt. Im Laufe des Verhörs stellt es sich heraus, daß das vermeintliche Pistol nichts anderes als die mit Messing beschlagene Briefstache des Angeklagten war, aber obwohl letzterer sich willig erklärte, der Klägerin Abbitte zu leisten und dieselbe nie mehr zu belästigen, mußte er auf Verlangen des Polizeigerichtes ansehnliche Bürgschaft für sein ferneres friedliches Verhalten stellen.

(Eine Stadt der Todten.) Ueber die Verheerung, welche das gelbe Fieber in Südamerika gegenwärtig anrichtet, entnimmt die „N. Züricher Ztg.“ einem Privatbriefe aus Buenos-Ayres, 30. April, folgende Mittheilungen: Seit der florentinischen Pest ist keine Stadt so entsetzlich von der Seuche heimgesucht worden, wie das arme Buenos-Ayres. Volle vier Monate wüthet sie nun ununterbrochen fort und gerade jetzt, nachdem wir gehofft hatten, bald befreit zu sein, ist sie wieder im Zu-

nehmen begriffen. Gott weiß, wann und wie es enden möge! Alt und Jung, Reich und Arm zu Hunderten und Hunderten rafft die grausame Krankheit in wenig Tagen, ja Stunden dahin. Freunde und Bekannte, denen man noch gestern die Hand gedrückt, sind heute schon begraben — nein verscharrt. Ein neuer, großer Kirchhof, den man vor Kurzem eröffnet hatte, ist gefüllt und geschlossen. Die graulichsten Scenen reihen sich ohne Ende. Särge sind längst nicht mehr anzutreiben, Leichenwagen auch nicht. Zu großen, tiefen Gräbern werden die Leichen, eine neben der andern und sechs bis sieben Schichten hoch, verscharrt und mit Kalk überschüttet. Nicht einmal der Trost, am Grabe seiner Lieben weinen zu können, bleibt dem Ueberlebenden. Obwohl die hiesigen Zeitungen weniger melden, kann ich aus zuverlässiger Quelle die Opfer bis zum heutigen Tage auf 30,000 angeben. Während der ersten Aprilhälfte war die Mortalität zwischen 500 und 600 per Tag, einmal sogar 907. Der Anbruch der eigentlichen Seuche datirt vom 6. März. Bis zum 9. März blieben die täglichen Sterbefälle unter 100. Von jenem Tage an stiegen sie rasch auf 300 und 400 und erhielten sich so mit mehr oder weniger Schwankungen bis Ende März, stiegen bis Mitte April auf die oben angegebenen Zahlen von 500—600 und fielen dann rasch bis auf 100. Heute vor acht Tagen starben 94 und von da an 100, 124, 175 und seit vorgestern wieder über 200. Die jetzige Zunahme ist um so erschreckender, als sie ein tägliches Sterblichkeits von mindestens 1000 vor der allgemeinen Flucht aus dieser dem Verderben geweihten Stadt entspricht und weil man allgemein glaubte, mit Eintritt der kühleren Witterung auf eine endliche rasche Abnahme hoffen zu dürfen.

**Crader Kloub.**

Die Crader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

**Sparcassa-Einlagen,**

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

**6% (sechs Percent)**

vom Tage der Einlage berechnet.

Ueberrimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Es comptirt täglich Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der vortheilhaftesten Weise.

Anmeldungen in den Creditvereni der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

Wien, 8. Juni. Da heute am Frohnleichnamstage die Räume der Effecten-Societät dem allgemeinen Verkehr nicht geöffnet waren, so begnügte sich die Speculation, ihre Geschäfte auf der Straße abzumachen, wie es sonst an Sonntagen vor der Eröffnung der Societät der Fall zu sein pflegt. Die besseren Notirungen des Auslandes ließen auch hier bessere Course hervorkehren, und so wurden Creditactien bis 291.60, Anglo-Austria auf 248.50 und Lombarden bis 176.50 gehoben, doch konnten sich die Course, als das Geschäft eine weitere Ausdehnung gewann, nicht behaupten. Franco-Austria waren mit 122 angeboten. Unionbank schwankten zwischen 285 und 284.50 und 255, ung. Bobencreditactien mit 34 fl. Agio stark offirt. Wechselbank gingen zu 147.50 aus dem Markte. In anderen Effecten kamen keine Schlüsse vor.

Um 12 Uhr, wo wir unseren Bericht schließen, blieben: Creditactien 291.20, Anglo-Austria 247.50, Lombarden 176.20, Unionbank 284.75, Zwanzig-Francsstücke 9.81.

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 9. Juni.**

1% Metalliques	52.—
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
5% National-Anlehen	69.—
5860er Staats-Anlehen	100.20
Banckactien	754.—
Creditactien	289.50
London	123.60
Silber	121.50
R. f. Münz-Ducaten	5.87
Napoleon'dor	9.83

**Bestschießen vom 8. Juni.**

Name	Rugel	Bier	Dreier
Naray Imre	—	2	4
Waldenauer Johann	—	3	14
Briegel Georg	—	2	14
Drescher Alois	—	1	6
Schöbly Peter	—	1	6
Kofika Gustav	—	1	2
Müller Josef	—	1	1
Bas Mathias	—	—	3
Reinner Alfred	—	—	2
Szentpétery Antal	—	—	2

Außerdem 68 Zweier und 88 Einfser.

**ARENA.**

Heute Samstag den 10. und morgen Sonntag den 11. Juni 1877.

**Grosse Vorstellung**

**MÉHAY**

aus Paris, im Gebiete der Physik und Magie.

Anfang Samstag um 8 Uhr. Sonntag um 7 Uhr.

Heute Samstag den 11. Juni 1877.

findet bei günstiger Witterung im Garten innerhalb der Schießstätte im Stadtwaldchen bei glänzender Beleuchtung

**musikalische Reunion,**

verbunden mit einem

**Tanzkränzchen**

statt.

Von 6 bis 9 Uhr Abends wird die Musikcapelle des 1. k. k. Infanterie-Regiments Kaiser Alexander Nr. 2. Concertstücke executiren; nach 9 Uhr beginnt die Tanzmusik. Seine höflichste Einladung macht

hochachtungsvoll

**Weiss Gyula.**

Entrée zur Reunion 20 fr., — mit Inbegriff des Tanzkränzchens 40 fr. öst. W.

(Eingefendet.)

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhust, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Geneesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 48,421.

43 Neustadt, Ungarn. Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesem Uebel bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit. J. L. Steiner, Lehrer an der Volksschule.

Gosen in Steiermark, Post Vitzfeld, 19. November 1870. Hochgeehrtester Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß beständige ich die günstige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vorzügliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichen Husten, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Etaininger, pensionirter Piarer. Rauphaster als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 2 Tassen fl. 1.50, 2 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. Pest, bei Lörol. Ung.-Altenburg bei Sittlay Antal, 1186. Gubin, bei Titoler & Schleginger. Debreczin, bei Borso Jerecz, Dehli, bei Bernhard Lunzer. Duna-Földvár, bei Paul Raddera. Galgóc, bei Julius Verann. Nagy-Kanizsa, bei Carl Kovat. Klausenburg, bei J. Kronstädter. Klausenburg, bei G. Binder. Kaschau, bei Carl Wondraschek. Neubauel, bei Jozef Conleqner. Oedenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felix Pistorv. Stubweissenburg, bei Georg Dieballa. Verichy, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahmen.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

